

Führt die Multifunktionalität zu einer Feminisierung der Landwirtschaft? Begriffsgeschichtliche und empirische Befunde

Inhetveen, Heide; Schmitt, Mathilde

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Inhetveen, H., & Schmitt, M. (2006). Führt die Multifunktionalität zu einer Feminisierung der Landwirtschaft? Begriffsgeschichtliche und empirische Befunde. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 1852-1863). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-144190>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Führt die Multifunktionalität zu einer Feminisierung der Landwirtschaft? Begriffsgeschichtliche und empirische Befunde

Heide Inbetween und Mathilde Schmitt

»Frauen sind ein Gewinn.« (Wieder-)Entdeckung der Bäuerinnen in der Politik

Die öffentliche und insbesondere die politische Wahrnehmung von Bäuerinnen ist von einer bemerkenswerten Doppeldeutigkeit gekennzeichnet: Auf der einen Seite avancieren Bäuerinnen – oft verallgemeinert zu Frauen im ländlichen Raum – seit gut einem Jahrzehnt zu Hoffnungsträgerinnen der Landwirtschaft und zum Motor ländlicher Entwicklung: eine ideologische Karriere, die durch die Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 gestartet und inzwischen vielfach an nationalen und internationalen RednerInnenpulten bekräftigt wurde. Auch im Ernährungs- und agrarpolitischen Bericht der deutschen Bundesregierung wird alljährlich auf den Beitrag der Bäuerinnen zur Sicherung der Hofexistenz, des Familieneinkommens, zur Stärkung der Wirtschaftskraft und zur nachhaltigen Verbesserung der Lebensqualität in ländlichen Räumen hingewiesen (Ernährungs- und Agrarpolitischer Bericht 2005: 52). Insbesondere im derzeit intensivierten Diskurs um die Multifunktionalität der Landwirtschaft und ländlicher Regionen¹ werden mit solcher Regelmäßigkeit die Bäuerinnen erwähnt, dass uns die Landwirtschaft als zunehmend »feminisiert« und ländliche Räume als Domäne von Frauen erscheinen können.²

Lesen wir andererseits politische Verlautbarungen etwas genauer, so drängt sich ein anderes Bild in den Vordergrund: die Sorge um den langfristigen Verbleib von Frauen in ländlichen Räumen, also die Sorge nicht nur vor einer Entleerung ländlicher Räume, sondern auch vor einer »Maskulinisierung« der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes. In einem Bericht des Landes Brandenburg³ wird ein Rückgang

1 »Multifunktionalität umschreibt die Tatsache, dass ein wirtschaftliches Handeln vielfältige Güter und Dienstleistungen hervorbringen und auf Grund dieser Eigenschaft zu verschiedenen gesellschaftlichen Zielen gleichzeitig beitragen kann.« (OECD 2001: 7)

2 Information Nr. 28/2 vom 9. Juli 2001, <http://www.verbraucherministerium.de/pressdienst/pd2001-28.htm>

3 Information vom 22. September 2004, <http://www3.verbraucherministerium.de/index-000AE2A290E410DAB7936521C0A8D816.html>

der Frauen im Alter von 20 bis 30 Jahren von schätzungsweise 43 Prozent prognostiziert. Das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft kommentiert, dass es sich hier längerfristig um einen bundesweiten Trend handle. Es fügt dem etwas peinlichen Argument der brandenburgischen Berichtstatter vom Fehlen »potenzieller Mütter« die Drohung hinzu, dass damit sogar die Zukunft ländlicher Räume auf dem Spiel stehe.

Wir nehmen diese Janusköpfigkeit politischer Verlautbarungen zum Anlass, uns etwas genauer mit dem Konzept der »Feminisierung der Landwirtschaft« auseinander zu setzen. Nach einem kurzen Rückblick auf die Begriffsgeschichte in der Agrarsoziologie wird – mit Bezug auf die Ergebnisse einer empirischen Studie – ein neues Begriffsverständnis vorgeschlagen.

Feminisierung der Landwirtschaft – Geschichte eines agrarsoziologischen Konzepts

In der Agrarsoziologie wurde eine veränderte Rolle von Frauen in der Landwirtschaft schon zu Beginn der 1970er Jahre festgestellt und mit einem neuen Begriff bedacht: Feminisierung der Landwirtschaft. Corrado Barberis war der erste Agrarsoziologe, der den Terminus aus der allgemeinen Soziologie aufgriff und auf Entwicklungen im Agrarsektor anwandte. Konkret bezeichnete Barberis mit »feminization of the agricultural enterprise« zum einen den Anstieg der absoluten Zahlen der Frauen, die in der Landwirtschaft arbeiteten, zum anderen die Tatsache, dass Frauen sich langsamer aus der Landwirtschaft zurückzogen als Männer. Letzterem maß Barberis eine größere Bedeutung zu (Barberis 1972: 10). Allerdings sah er in der Feminisierung ein Zeichen der Schwäche. Es sei das Ergebnis davon, dass die Mutigsten und Stärksten in wirtschaftlichen Krisen in die Städte abwandern und eine Residualbevölkerung zurücklassen, die nicht aus Überzeugung, sondern aus Mangel an Alternativen in der Landwirtschaft bleibe.

Die Feminisierung der Landwirtschaft kann sich nach Barberis in drei Formen vollziehen als

- Substitution (Übernahme von Tätigkeiten, die Männer im Zuge ökonomischer Entwicklungen nicht mehr leisten können oder wollen),
- Integration (wenn Frauen die ihnen zugewiesenen Arbeitsbereiche intensivieren),
- Konkurrenz (wenn Frauen ihre Gleichstellung auf dem Arbeitsmarkt sowie in sozialer und politischer Hinsicht anstreben).

Er identifizierte für die siebziger Jahre im Osten wie im Westen Europas vor allem die substitutive Form der Feminisierung beim Übergang vom Haupt- in den Nebenerwerb und brachte sie in Zusammenhang mit der mangelnden Bildung bzw. Ausbildung der Frauen (ebd.: 28).

Ende der siebziger Jahre griff Michael Cernea (1978) die Terminologie auf, um die starke Zunahme weiblicher Arbeitskräfte in der Landwirtschaft Rumäniens zu kennzeichnen. Während Barberis die Feminisierung als Folge von defizitären Prozessen im Agrarsektor betrachtete, ging Cernea (und später auch andere⁴) davon aus, dass es sich um Begleiterscheinungen der Modernisierung handelt.

Beide Autoren betonten, dass die Feminisierung der Landwirtschaft nicht notwendig zu einer verbesserten Situation der Frauen führt. Deren spezifische Rollenpluralität könne vielmehr eine starke zeitliche und körperliche Beanspruchung nach sich ziehen. Zudem zeige sich, dass einem Wandel des hierarchischen Geschlechterverhältnisses in Richtung Gleichstellung von Frauen und Männern die Persistenz kultureller Werte im Wege stehe.

In Deutschland griff zunächst Bernd van Deenen (1983) den Begriff der Feminisierung in Anlehnung an Cernea auf. Heide Inhetveen und Margret Blasche (1983) erweiterten das Begriffsverständnis, um die Lage von Frauen in der Neben- und Zuerwerbslandwirtschaft zu charakterisieren, die seit den siebziger Jahren stark zunahm. Max Pfeffer (1989) evaluierte diese These mit einer repräsentativen Untersuchung für die gesamte Bundesrepublik Deutschland. Seine Ergebnisse unterstützten das Argument einer Feminisierung in landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieben.

Seit den 1990er Jahren schien die von Barberis als marginal angesehene dritte Form der Feminisierung der Landwirtschaft, die »Konkurrenz« zwischen den Geschlechtern, Konturen anzunehmen. So sprach Flaminia Ventura im Rahmen der Entwicklungen in Italien von »einer progressiven Feminisierung« (Ventura 1993: 27). Dort war die Abwanderung der Männer in die Industrie und die Zunahme der Nebenerwerbslandwirtschaft mit einer gestiegenen Zahl an Hofeigentümerinnen und einer gewachsenen Professionalität der Frauen verknüpft.⁵ Junge Betriebsleiterinnen mit einem höheren Bildungsniveau waren – so die Befunde – zudem hoch motiviert, über ihre selbstständige Arbeit in der Landwirtschaft hinaus neue Lebensstile und -gewohnheiten auszuprobieren (ebd.: 33).

Während die wachsende Professionalisierung der Bäuerinnen in Italien auf den Rahmen der landwirtschaftlichen Betriebe bezogen blieb, führte sie in Norwegen eher aus der Landwirtschaft heraus. Reidar Almås und Marit Haugen sprachen 1988

4 Abdelali-Martini u.a. 2003; Song/Jiggins 2003.

5 Im Jahr 2000 betrug der Anteil weiblicher Betriebsleiterinnen in Italien 28 Prozent und war damit der zweithöchste in der EU (15); vgl. Deutscher Bauernverband 2005: 128.

dort von einer »Maskulinisierung der Landwirtschaft«: Die Herausbildung der Dienstleistungsgesellschaft hatte die Arbeitsmöglichkeiten für Frauen außerhalb der Landwirtschaft verbessert und ihnen das Verlassen der Höfe erleichtert. Diese »Maskulinisierung der Landwirtschaft« trug zu einer Feminisierung der erwerbstätigen Bevölkerung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt bei, einem der »herausragenden Geschehnisse am Ende dieses (20., H.I./M.S.) Jahrhunderts« in ganz Europa – so die Soziologin und Arbeitsmarktforscherin Margaret Maruani (1997: 49).

Feminisierung – Re-Institutionalisierung der Geschlechterdifferenzen auf einer neuen Ebene?

Maruani hatte für den Arbeitsmarkt der Europäischen Union einerseits das Verschwinden des männlichen Übergewichts festgestellt: Die Frauenerwerbstätigkeit sei während der Wirtschaftskrise sogar gestiegen. Diese Entwicklung zeige den immer ausgeprägteren Willen der Frauen, trotz Arbeitsplatzmangel, Arbeitslosigkeit und Familienpflichten auf dem Arbeitsmarkt zu bleiben. Andererseits betonte sie, dass mit der Feminisierung des Arbeitsmarktes keine wirkliche Gleichstellung der Geschlechter in der Arbeitswelt entstanden war: Der Frauenanteil erhöhte sich lediglich in den weiblichen Berufen, Männerberufe blieben männliche Festungen. Eine wichtige Ursache sah Maruani darin, dass mit der Festlegung von Tätigkeitsmerkmalen, die man einer Arbeit zuschreibt, die geschlechtsspezifische Hierarchie gefestigt wurde.

»In jeder Etappe des Modernisierungsprozesses brauchte nur *eine kleine Differenz zwischen weiblichen und männlichen Aufgaben* geschaffen zu werden, damit die Kluft zwischen einem qualifizierten Männerberuf und unqualifizierter Frauenarbeit erhalten blieb.« (ebd.: 59)

Die Soziologinnen Bettina Heintz und Eva Nadai (1998) befassten sich ebenfalls mit der Entwicklung des gesellschaftlichen Arbeitsmarktes. Sie argumentierten, dass es mit der zunehmenden Eingliederung von Frauen in den Arbeitsmarkt zu einer De-Institutionalisierung des Geschlechterverhältnisses gekommen sei. Damit sei die herkömmliche Geschlechterdifferenz keinesfalls irrelevant, doch zunehmend von spezifischen Kontextbedingungen abhängig (Heintz/Nadai 1998: 78). Die Reproduktion der Geschlechterdifferenz verschiebe sich dahin gehend, dass »die geschlechtliche Differenzierung heute vermehrt aktiv hergestellt und symbolisch bekräftigt bzw. über indirekte und auf den ersten Blick geschlechtsneutrale Regelungen hergestellt werden« muss. (ebd.: 88) Die Autorinnen sprechen von einer »kontextuellen Kontingenz« der Geschlechterdifferenz. Die These von der De-Institutionalisierung der Geschlechterdifferenzen und deren Reproduktion auf der Hand-

lungs- und Symbolebene bedürfe qualitativ-empirischer Verifikation für viele gesellschaftliche Bereiche. Dies gilt auch für den Agrarbereich.

Dieser kurze Rückblick des Feminisierungskonzeptes sowohl in der Agrarsoziologie als auch – punktuell – in der Geschlechterforschung wirft zahlreiche Fragen auf, die teilweise mit einer nicht-terminologischen Verwendung von Wörtern zusammenhängen. Daher haben wir das Datenmaterial einer DFG-finanzierten Bäuerinnen-Studie *Aufbruch oder Ausbruch. Neue Selbstbilder und Handlungspotentiale von Bäuerinnen auf dem Hintergrund der Strukturkrise in der Landwirtschaft*⁶ sekundäranalytisch daraufhin betrachtet, ob und welche Formen von »Feminisierung« sich in den Biographien der Bäuerinnen finden. Wir überprüften, ob die These von einer De-Institutionalisierung des Geschlechterverhältnisses auch für die Landwirtschaft der Gegenwart zutrifft, einer Landwirtschaft, die von Politik und Wissenschaft in den letzten Jahren sowohl in deskriptivem wie im normativen Sinne zunehmend als »multifunktional« gekennzeichnet wird.

Feminisierung durch Kommodifizierung der weiblichen Ökonomie – das Fallbeispiel Gerda B.

Zum Zeitpunkt des Erstinterviews im Jahr 1977 war die Bäuerin Gerda B. 30 Jahre alt, verheiratet und hatte vier Kinder zwischen zwei und elf Jahren. Einschließlich ihrer Mutter, die noch in Haus und Hof mitarbeitete, waren sieben Personen zu versorgen. Gerda B. war – in Ermangelung eines männlichen Nachkommen – von vornherein als Hoferbin designiert, bäuerlich sozialisiert und zu allen Arbeiten herangezogen worden. Mit knapp 13 Hektar hatte der vielseitig ausgerichtete Hof eine für die Region und die siebziger Jahre mittlere Größe. Der erstaunlich hohe Maschinenbesatz ging möglicherweise auf den Profilierungsdruck zurück, dem sich einheiratende Männer häufig ausgesetzt fühlten. Der Ehemann übte zusätzlich eine Verwaltungstätigkeit im lokalen Maschinenring aus, doch die große Hoffnung des Ehepaars war ein moderner Milchviehbetrieb, der im Haupterwerb bewirtschaftet wird. Um dieses Ziel zu erreichen, eröffneten sie auf der Basis eines alten Brennrechts eine Schnapsbrennerei als »paralandwirtschaftliche« Einkommensquelle.

6 Im Zentrum des Forschungsprojektes, das als Nachfolgestudie zu einer Untersuchung Mitte der 1970er Jahre angelegt war (Inhetveen/Blasche 1983), stand die Frage, wie die Frauen in der Landwirtschaft angesichts der agrarpolitischen Veränderungen ihre Lebens- und Arbeitssituation vor Ort gestalten, wie sie die neuen Herausforderungen im Hinblick auf ihr Selbstverständnis als Bäuerinnen umsetzen und ihre Höfe entwickeln konnten; vgl. Inhetveen 2000, 2001a, 2001b; Inhetveen/Schmitt 2000, 2001; Schmitt 1998.

Gerda B. pflegte eine ausgeprägte Subsistenzwirtschaft und vermarktete einzelne Produkte aus der Land- und Gartenwirtschaft an Hofkundschaft. Wie die meisten der von uns befragten Bäuerinnen praktizierte sie bei den vier Kindern ein »duales Erziehungsprogramm«: Auf der einen Seite erfolgte eine Art *bonding* an den Hof, die Familie und die Mitarbeit in Haus und Stall. Auf der anderen Seite hielt Gerda B. die Kinder dazu an, »je nach ihren Fähigkeiten« auch einen anderen Beruf zu erlernen.

Intermezzo 1977–1997: (Agrar-)politische Veränderungen

Bedingt durch Milchkontingentierung, Wiedervereinigung und GATT-Verhandlungen erfuhr der Agrarsektor einen Strukturwandel, dessen Dynamik und Dramatik in der Geschichte der Landwirtschaft ohne Parallelen sind. Selbst für Betriebe, die in den siebziger Jahren noch hoffnungsvoll in die Zukunft sahen, wurde das wirtschaftliche Überleben prekär. Die Lebens- und Arbeitssituationen der Bäuerinnen veränderten sich massiv; ihr Verbleiben in der Landwirtschaft wurde entschiedener als je zuvor infrage gestellt.

Die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe ging in Westdeutschland um 45 Prozent zurück, die Zahl der landwirtschaftlichen Familienarbeitskräfte sank um 47 Prozent (Statistisches Jahrbuch 1979, 1998). Der Rückgang der Betriebe ging einher mit einer steigenden Zahl der nebenerwerblich bewirtschafteten Familienbetriebe. In Westdeutschland stieg ihr Anteil von 39,3 Prozent in 1977 auf 57,8 Prozent in 1997, in unserem Sample von 43,3 auf 69,2 Prozent. Meistens ging der Wechsel mit der Hofübergabe an die nächste Generation einher.

Eine gestiegene Zahl von Nebenerwerbsbetrieben fand sich auch in unserer Nachfolgestudie auf allen Entwicklungspfaden: bei den innovativen/expandierenden Betrieben (21 Prozent des Samples) ebenso wie bei den beständigen (29% und den abbauenden (28%). Die Zahl der Betriebsaufgaben lag bei 22 Prozent.

Fallstudie Teil 2: Statt Übergang zum Haupterwerbsbetrieb Ausbau des Nebenerwerbs

Der Betrieb von Gerda B. zählt zu den expandierenden Betrieben. Zum Zeitpunkt des Zweitinterviews 1997 hatte sich Gerda B.s »duales Erziehungsprogramm« als recht erfolgreich erwiesen: Ein Sohn war Landwirtschaftstechniker geworden und hatte den Hof übernommen. Die bewirtschaftete Fläche war durch Pacht und Kauf auf 40 Hektar, also mehr als das Dreifache, angewachsen. Der junge Bauer war verheiratet, seine Ehefrau hatte ihren Arbeitsplatz als Lehrerin aufgegeben, arbeitete auf dem Hof mit und versorgte ihre zwei Kinder. Trotz ihrer anderweitigen profes-

sionellen Orientierung waren Gerda B.s übrige Kinder auch – wie gewünscht – der Landwirtschaft treu geblieben und halfen mit, wenn sie auf dem Hof gebraucht wurden. Den Herausforderungen der veränderten agrarpolitischen Rahmenbedingungen und der inzwischen auf vier Generationen angewachsenen Großfamilie begegneten sie mit einer Doppelstrategie: Der Hofnachfolger ergriff die Chance einer Weiterbildung und Anstellung beim Bauernverband. Die Bäuerin Gerda B. entwickelte zusammen mit ihrer Schwiegertochter und im Rückgriff auf die vorhandenen materiellen, personellen und qualifikatorischen Ressourcen der Haus- und Hofwirtschaft neue Konzepte zur Verarbeitung und Vermarktung eigener Erzeugnisse. Neben den Schnäpsen wurden Liköre nach eigens entwickelten Verfahren und mit hofeigenen Zutaten hergestellt. Produkte, die früher im Rahmen der Subsistenzökonomie im Wesentlichen von den Frauen des Hofes er- und verarbeitet wurden, wurden nun kommodifiziert; die Frauen selbst übernahmen mit Unterstützung der Familienmitglieder die Vermarktung.

Die Kommodifizierung der weiblichen Ökonomie erforderte eine veränderte Planung für die Zukunft und neue Investitionen. In Kürze sollte die Brennerei erneuert, ein Verarbeitungsraum und ein großer Hofladen gebaut und eine Probierstube für Gästegruppen eingerichtet werden. Es war daran gedacht, statt der Milchkühe Rinder auf der Weide zu halten, deren Fleisch direkt verarbeitet und vermarktet werden konnte.

Die agrarpolitischen Rahmenbedingungen verändern sich weiter

Seit 1997 ist sowohl die Zahl der Betriebe als auch der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft weiter zurückgegangen. Im Jahr 2004 gab es im gesamten Bundesgebiet 372.400 landwirtschaftliche Betriebe und 1.272.600 Arbeitskräfte. Absolut betrachtet ist die Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Frauen zurückgegangen. Es zeigt sich jedoch, dass die Frauenquote aller Arbeitskräfte angestiegen ist und 2003 bei 38 Prozent lag. Geringfügig stieg auch der Anteil von weiblichen Betriebsinhaberinnen. Diese Entwicklungen gehen einher mit einem weiteren Anstieg der Betriebe, die im Nebenerwerb bewirtschaftet werden.

Epilog

Ein Jahr nach dem Zweitinterview wurde der Hof in einem anderen Forschungskontext erneut besucht und ein drittes Gespräch mit Gerda B. und ihrer Schwie-

gertochter geführt.⁷ In der Zwischenzeit war ein drittes Kind geboren und der Ehemann von Gerda B. schwer erkrankt, so dass er als Arbeitskraft ausfällt. Um die Arbeit zu bewältigen, war die Viehhaltung auf Weide-Jungvieh und der Feldbau fast vollständig auf Öllein umgestellt worden. Eine Feminisierung der Produktion setzt sich somit weiter fort.

Facetten und Folgen der Feminisierung

Wie lässt sich der als Feminisierung charakterisierte Entwicklungspfad dieses Betriebes in die agrarsoziologische Frauen- und Geschlechterforschung einordnen?

Feminisierung als hofbiographische Notwendigkeit und individuelle Option

Das Beispiel zeigt eine Feminisierung eines landwirtschaftlichen Betriebes in Form einer Kommodifizierung der weiblichen Ökonomie. Produktions- und Dienstleistungsbereiche, die traditionell zur weiblichen Haus- und Hofwirtschaft gehören, werden in ein multifunktional orientiertes Hofkonzept eingegliedert und marktfähig gemacht. Dazu gehören:

- die Verarbeitung und Vermarktung der eigenen Erzeugnisse (in unserem Sample in 84 Betrieben, also 80 Prozent von 105 Betrieben praktiziert),
- »Urlaub auf dem Bauernhof« (in 20 Betrieben, also 19%),
- traditionelle Frauenarbeiten in der Hauswirtschaft (Bauernhofcafes, Party-Service- sowie Wäsche- & Bügelservice-Angebote) und im pflegerischen Bereich (z.B. in Form von Seniorenbetreuung oder einer Hundepension).⁸

Die Mobilisierung multifunktionaler Dimensionen der Landwirtschaft macht die Bäuerinnen und ihre Arbeitsbereiche in einer neuen Weise sichtbar. Der Zwang für viele, insbesondere kleine und mittlere Betriebe, durch Multifunktionalisierung des Hofkonzepts (und nicht mehr länger durch Spezialisierungstendenzen) zu überleben, zwingt zu einer neuen Reflexion der Potentiale weiblicher Ökonomie. Die Multifunktionalität der Landwirtschaft erscheint als Vehikel für die »Feminisierung« in Form der Kommodifizierung weiblicher Ökonomie.

⁷ Wir danken Juliane Wächter für die Überlassung ihres Interviews zur Auswertung.

⁸ Das Bayerische Landwirtschaftsministerium reagierte darauf mit einem speziellen Beratungsservice: »Hauswirtschaftliche Dienstleistungen profilieren sich auf den Märkten«. Eine Folge davon war die Gründung einer »Hauswirtschaftlichen Fachservice-Organisation« in fast jeder Region.

Auch in der Biographie von Gerda B. und ihrem Hof erscheint diese Art der Feminisierung eher als ein Rettungsanker für den Betrieb als eine frei entwickelte Perspektive. Sie reflektiert einerseits einen wirtschaftlichen Überlebensversuch des landwirtschaftlichen Betriebes, und spiegelt andererseits zugleich die Kompetenzen und Stärken von Einzelpersonen und von tradierten familienwirtschaftlichen Institutionen. Sie stellt eine wohldurchdachte Handlungsoption dar, die die Ressourcen des Hofes und die Qualifikationen der bäuerlichen Familie geschickt bündelt, um den Hof zu erhalten.

Der Ausbau der weiblichen Ökonomie bietet den Frauen einen multifunktionalen Rahmen, in dem sie eigene Erfahrungen, Vorlieben und Leidenschaften im Kontext einer Kundenorientierung in einer Dienstleistungs-, Freizeit- und Wellnessgesellschaft gut verwirklichen können. Als Selbstständige sind sie von den geschlechtsspezifischen Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt weniger betroffen als abhängig Beschäftigte. Als Anbieterinnen ihrer eigenen Produkte in einem tertiarierten Agrarbereich sind sie jedoch den Schwankungen des Marktes in neuer Weise ausgesetzt. Flexibilität, ein wichtiges Handlungspotential von Frauen schon in der traditionellen Landwirtschaft, gewinnt zunehmend an Bedeutung.

Dabei zeigt sich, dass die Multifunktionalisierung der Landwirtschaft die (vor-)moderne Sozialform des bäuerlichen Familienbetriebs eher fordert und fördert als aufhebt. Die traditionellen Institutionen, insbesondere das Hofdenken, die bäuerliche Sozialisation und die familiäre Kooperation, bleiben für die Bäuerinnen in entscheidendem Maße handlungsleitend. Diese Form der Feminisierung der Landwirtschaft ist also nach wie vor institutionell abgestützt und nicht – wie Heintz und Nadaï (1998) für den gesellschaftlichen Arbeitsmarkt akzentuierten – mit einer De-Institutionalisierung der Geschlechterdifferenzen verknüpft.

Feminisierung und feministisches Bewusstsein

Die multifunktional bedingte Kommodifizierung weiblicher Arbeitsbereiche führt daher nicht notwendig zur Herausbildung eines »feministischen Bewusstseins«, etwa im Sinne der Historikerin Gerda Lerner, zur

»Einsicht von Frauen, dass sie einer untergeordneten Gruppe angehören; dass sie als Gruppe unter Missständen leiden; dass ihr untergeordneter Status nicht naturbedingt, sondern gesellschaftlich produziert ist; dass sie sich mit anderen Frauen zusammentun müssen, um die Missstände abschaffen zu können; und schließlich, dass sie eine Gegenvision von einer gesellschaftlichen Ordnung erarbeiten können und müssen, in der Frauen wie Männern Autonomie und Selbstbestimmung zustehen.« (Lerner 1993: 30f.)

Vielmehr achten die meisten der befragten Bäuerinnen sorgfältig darauf, dass ihre neue öffentliche Bedeutung sich in die tradierten sozialen Rahmen einfügt. In anderem Kontext haben wir dieses Selbstbewusstsein als »relationales Selbstbewusstsein« bezeichnet (Inhetveen/Schmitt 2003).

Auch wenn bisher nur wenige Bäuerinnen die Chance einer Austauschbarkeit von männlichen und weiblichen Rollen in der Art wahrnehmen, wie sie Maria Fonte u.a. (1994) als Möglichkeit im Zusammenhang mit der Kommodifizierung der reproduktiven Funktionen aufzeigten, steckt eine gewisse Dynamik für zukünftige Entwicklungen in der multifunktional bedingten Feminisierung der Landwirtschaft. Sie ergibt sich aus

- einem neuen Produzentinnenstolz;
- dem Erwerb neuer Kompetenzen und Qualifikationen für die Arbeitswelt durch Weiterbildung;
- der verstärkten Wahrnehmung öffentlicher Ämter;
- dem gezielten Aufbau sozialer Netze und sozialen Kapitals;
- und möglicherweise einem ökonomischen Ausgleich zwischen den Geschlechtern (Giraud 1999).

Welchen Preis hat die Feminisierung?

Der erfolgreiche Ausbau und die Kommodifizierung der weiblichen Ökonomie haben allerdings auch oft ihren Preis: eine gestiegene Arbeitsbelastung und einen hohen Zeitdruck für die Frauen. (Somit ist es nicht nachvollziehbar, warum seit einigen Jahren ausgerechnet dieser Punkt im Ernährungs- und Agrarbericht der Bundesregierung nicht mehr dokumentiert wird; zur Nachrangigkeit von Gender-Statistiken in den Agrarstatistiken allgemein vgl. Pöschl 2004.) Die Wellness, welche die Bäuerinnen der Gesellschaft anbieten, ist keinesfalls notwendig mit ihrer eigenen Wellness verknüpft. Noch immer neigen Bäuerinnen dazu, sich für den Fortbestand des Hofes aufzuopfern und sich selbst auszubeuten. Kommt zur hohen regulären Arbeitsbelastung noch ein Krankheits- oder gar ein Todesfall hinzu, dann ist im Rahmen des bäuerlichen Familienbetriebs gerade wegen der neuen Bedeutung kommodifizierter weiblicher Ökonomie der Alltag kaum mehr zu bewältigen.

Bislang können wir im Wesentlichen zwei »Auswege« aus dem Modernisierungsstress finden: den Ausweg in die Krankheit (Lasch 1995; Wonneberger 1995) oder den Exodus der Frauen aus der Landwirtschaft, wie er in der eingangs zitierten Äußerung der Bundesministerin anklang. Ob und in welchem Umfang die neuen positiven Erfahrungen und Kompetenzgewinne, die Frauen aus einer multifunktionalen Landwirtschaft mit einem Standbein in der kommodifizierten weiblichen

Ökonomie ziehen, auf Dauer einen neuen Weg für Frauen innerhalb der Landwirtschaft eröffnen, hängt auch von der künftigen agrarpolitischen Gestaltung der Landwirtschaft und des ländlichen Raumes ab.

Literatur

- Abdelali-Martini, Malika u.a. (2003), »Towards a Feminization of Agricultural Labour in Northwest Syria«, *The Journal of Peasant Studies*, Jg. 30, H. 2, S. 71–94.
- Almås, Reidar/Haugen, Marit S. (1988), *Norwegian Gender Roles in Transition. The Masculinization Hypothesis in the Past and in the Future*, Trondheim.
- Barberis, Corrado (1972), *The Changing Role of Women in European Agriculture, Food and Agricultural Organization of the United Nations*, Rome.
- Cerne, Michael (1978), »Macrosocial Change, Feminization of Agriculture and Peasant Women's Threefold Economic Role«, *Sociologia Ruralis*, Jg. 18, S. 107–124.
- Deenen, Bernd van (1983), *Europäische Landfrauen im sozialen Wandel*, Bd. 2: Interkulturell vergleichende Forschungsergebnisse, Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie, Bonn.
- Deutscher Bauernverband (Hg.) (2005), *Situationsbericht 2005. Trends und Fakten zur Landwirtschaft*, Bonn (<http://www.situationsbericht.de>).
- Ernährungs- und agrarpolitischer Bericht der Bundesregierung (2003), hg. v. Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft, Medien- und Kommunikation GmbH, Berlin (<http://www.verbraucherministerium.de>).
- Fonte, Maria u.a. (1994), »The Menial and the Sublime«, in: Plas, Leendert v.d./Fonte, Maria (Hg.), *Rural Gender Studies in Europe*, Assen (NL), S. 1–13.
- Giraud, Christophe (1999), »Understanding and Misunderstanding between Men and Women in a Farm Tourism Activity«, in: Gender Studies in Agriculture (Hg.), *Gender and Rural Transformations in Europe; Past, Present and Future Prospects. Compiled Conference Papers, Agricultural University Wageningen, NL, 14–17 October 1999*, S. 218–224.
- Heintz, Bettina/Nadai, Eva (1998), »Geschlecht und Kontext. De-Institutionalisierungsprozesse und geschlechtliche Differenzierung«, *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 27, H. 2, S. 75–93.
- Inhetveen, Heide (2000), »Ich bin jeden Tag in den Stall und hab geweint.« Der Abschied von den Kühen – Trauerprozesse in der Landwirtschaft«, *Kirche im ländlichen Raum*, Jg. 51, H. 4, S. 174–179.
- Inhetveen, Heide (2001a), »Zwischen Empathie und Ratio. Mensch und Tier in der modernen Landwirtschaft«, in: Schneider, Manuel (Hg.), *Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung*, Kassel/Witzenhausen, S. 13–32.
- Inhetveen, Heide (2001b), »Mit Leib und Seele Bäuerin sein« – Körpererfahrungen in der Landwirtschaft«, in: Franz, Carmen/Schwibbe, Gudrun (Hg.), *Geschlecht weiblich*, Berlin, S. 171–197.
- Inhetveen, Heide/Blasche, Margret (1983), *Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. »Wenn's Weiber gibt, kann's weitergehn ...«*, Opladen.
- Inhetveen, Heide/Schmitt, Mathilde (2000), »So weitergehen?« Entwicklungspfade bäuerlicher Familienbetriebe. Ergebnisse einer Nachfolgestudie, in: Deutsche Landjugend-Akademie Fre-

- deburg e.V. (Hg.), *Landwirtschaftlicher Familienbetrieb am Ende ... (des Jahrhunderts)?* Bonn, S. 59–72.
- Inhetveen, Heide/Schmitt, Mathilde (2001), »Vom Mythos des kontinuierlichen Abbaus bäuerlicher Familienbetriebe. Ergebnisse einer Bäuerinnenstudie«, in: Agrarbündnis e.V. (Hg.), *Der Kritische Agrarbericht 2001*, Kassel/Rheda-Wiedenbrück/Bramsche, S. 250–256.
- Lasch, Vera (1995), *Arbeit und Belastung bei Bäuerinnen*, Rheda-Wiedenbrück.
- Lerner, Gerda (1993), *Die Entstehung des feministischen Bewusstseins. Vom Mittelalter bis zur Ersten Frauenbewegung*, Frankfurt a.M.
- Maruani, Margaret (1997), »Die gewöhnliche Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt«, in: Dölling, Irene/Krais, Beate (Hg.), *Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis*, Frankfurt a.M., S. 48–72.
- OECD (2001), *Multifunktionalität. Auf dem Weg zu einem analytischen Rahmen*, Paris.
- Pfeffer, Max J. (1989), »The Feminization of Production on Part-Time Farms in the Federal Republic of Germany«, *Rural Sociology*, Jg. 54, H. 1, S. 60–73.
- Pöschl, Hannelore (2004), »Frauen in der Landwirtschaft. Ein nachrangiges Thema in den Agrarstatistiken«, *Statistisches Bundesamt Wirtschaft und Statistik*, H. 9, S. 1017.
- Schmitt, Mathilde (1998), »Tätigkeitsfelder im Wandel. Bäuerinnen und Landwirtinnen vor beruflichen Herausforderungen«, in: Deutscher Landfrauenverband (Hg.), *Europäischer Fachkongress »Land braucht Leben«*, Dokumentation, Bonn, S. 71–85.
- Song, Yiching/Jiggins, Janice (2003), »Women and Maize Breeding: The Development of New Seed Systems in a Marginal Area of South-west China«, in: Howard, Patricia L. (Hg.), *Women & Plants. Gender Relations in Biodiversity Management and Conservation*, London/New York, S. 273–288.
- Ventura, Flaminia (1994), »Women in Italian Agriculture. Changing Roles and Arising Problems«, in: Burg, Margreet v.d./Endeveld, Marina (Hg.), *Women on Family Farms. Gender Research, EC Policies and New Perspectives*, Wageningen, NL, S. 27–40.
- Wonneberger, Eva (1995), *Modernisierungsstress in der Landwirtschaft oder was hat die abgepackte Milch mit der Bäuerin zu tun?* Pfaffenweiler.